

»Glyphosat wird massenhaft eingesetzt«

Bei der Risikobewertung von Herbiziden müssen deren Zusammenspiel und Wechselwirkungen eine größere Rolle spielen. Gespräch mit Sophia Guttenberger

Interview: Ralf Wurzbacher

Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit, EFSA, hat in der Vorwoche »Entwarnung« für den Einsatz des Unkrautvernichters Glyphosat gegeben, über dessen Neugenehmigung in der EU derzeit verhandelt wird. Es sei »unwahrscheinlich«, dass von dem Herbizid eine krebserregende Gefahr ausgehe, erklärte die Behörde. Was bedeutet dieser Befund für das weitere Verfahren?

Die Empfehlung wird Grundlage sein für die Entscheidung der EU-Kommission, ob Glyphosat über den Sommer 2016 hinaus zugelassen wird oder nicht. Maßgeblich für die EFSA-Einschätzung ist wiederum ein Bericht des Bundesinstituts für Risikobewertung, BfR. Der ist offiziell noch unter Verschluss, aber Teile davon hat inzwischen der *MDR* veröffentlicht. Die BfR-Forscher kommen darin zu dem Schluss, dass Glyphosat höchstwahrscheinlich krebserregend und fruchtschädigend ist, dies allerdings nur bei unsachgemäßer Anwendung.

Was wäre demgegenüber eine sachgemäße und unbedenkliche Anwendung?

Es gibt Anwendungsvorgaben des Herstellers, gesetzliche Bestimmungen und die sogenannte gute landwirtschaftliche Praxis. Hält sich der Bauer an all das, soll angeblich kein Risiko bestehen. Wir widersprechen dem. Glyphosat wird in Deutschland massenhaft eingesetzt, und mit der Menge wachsen auch die Gefahren. Die glyphosathaltigen Pestizide gelangen ins Grund- und ins Oberflächenwasser, in den Boden, und sie breiten sich mit dem Wind aus. Die Bevölkerung – verstärkt die auf dem Land – hat die Schadstoffe im Urin, sie lassen sich in der Muttermilch, in Brötchen, Brot oder in Erbsen, Bohnen und Linsen nachweisen.

Gilt das auch für andere Herbizide?

Ja, in Gemüse, Obst und Getreideprodukten finden sich auch andere Pestizide. Dieser Cocktail verschiedener Giftstoffe und dessen Wirkung auf den Menschen wird aber gar nicht untersucht. Statt dessen pickt man sich immer nur einen Stoff isoliert heraus und sagt dann, in geringen Mengen sei dessen Konsum unschädlich. Und zu den Folgen des exzessiven Pestizideinsatzes für die Umwelt wird auch viel zu wenig geforscht.

Anders als die EFSA hält die Weltgesundheitsorganisation, WHO, Glyphosat für »wahrscheinlich« krebserregend. Haben deren Forscher auch zwischen sach- und unsachgemäßer Anwendung unterschieden?

Nein. Außerdem hat die WHO nicht nur Glyphosat in Reinform, sondern in Verbindung mit den verarbeiteten

Hilfsstoffen untersucht. Im Falle von Monsanto bringt ein Bauer ja nicht pures Glyphosat aus, sondern das Markenprodukt »Roundup« mit allen zugesetzten Chemikalien. Tatsächlich zeigen Studien, dass die Gefährlichkeit von Glyphosat mit den Zusätzen sogar erheblich zunimmt. Das BfR bzw. die EFSA haben dagegen nur den reinen Wirkstoff unter die Lupe genommen.

Nun ist eine neue Studie aufgetaucht, die den Agrochemieriesen Monsanto belastet, Manipulationen an früheren Expertisen vorgenommen zu haben. Wie stichhaltig sind die Vorwürfe?

Die Autoren Anthony Samsel und Stephanie Seneff haben sich unter Berufung auf das US-Informationsfreiheitsgesetz Zugang zu Daten der Amerikanischen Umweltbehörde EPA verschafft und dabei detaillierte Informationen zu den Glyphosat-Studien der ersten Stunde gewonnen. Nach ihren Erkenntnissen weiß Monsanto seit wohl 40 Jahren, dass Glyphosat und »Roundup« krebserregend sind. Damit das nicht herauskommt, hat der Konzern offenbar gezielt eigene Publikationen verfälscht. Dabei wurden signifikante Hinweise auf Tumore mit Hilfe von Daten vertuscht, die aus ganz anderen Studien stammten. Dadurch löste sich die statistische Signifikanz in Luft auf – und damit das Krebsrisiko. Vermutlich hat diese gezielte Täuschung der Behörden überhaupt erst die Erstzulassung von Glyphosat ermöglicht.

Glauben Sie, die Enthüllung könnte die EU-Kommission noch einmal zum Umdenken bewegen?

Ich bin mir sehr sicher, dass dies Einfluss auf die weitere Diskussion haben wird. Die Kommission kann ihre abschließende Entscheidung nur mit mehrheitlicher Zustimmung der Vertreter der Mitgliedsstaaten treffen. Deutschland könnte im Verbund mit anderen Ländern durchaus einen Beschluss für den Einsatz von Glyphosat verhindern. Das bedeutet für uns und die vielen anderen Kritiker, dass wir den Druck weiter erhöhen müssen.

Sophia Guttenberger ist Referentin für Gentechnik in der Landwirtschaft beim Umweltinstitut München e. V.

<http://www.jungewelt.de/2015/11-23/005.php>